

De sex quibusdam, quas faciunt hominem immobiliter in divina unione persistere; der Anfang derselben ist: Qui perfectus Dei sui esse voluerit etc. Von dem Dominicaner Andreas Turu ist eine Separatausgabe des Büchleins besorgt mit dem Titel Epistola aurea B. Henrici de Calstris Lovaniensis Ord. Fr. Praed. omnem vitae spiritualis doctrinam continens, Lovan. 1647. Ein von dem Regularcanoniker Joh. Gillemans geschriebenes Leben dieses gottseligen Mannes ist abgedruckt bei H. Choquetius, De Sanctis Belgii Ord. Praed., Duaci 1618. [Zeiler O. S. Fr.]

Heinrich von Magdeburg, s. Heinrich Lode.

Heinrich I. von Montfort, Bischof von Chur (1070—1078) und Gesandter des Papstes Gregor VII., früher Mönch im Kloster Reichenau, zeichnete sich als Bischof durch Sittenreinheit, Geschäftsgewandtheit, sowie durch Unerfrockenheit und Eifer für Herstellung der kirchlichen Disciplin aus. Er hielt treu zu Gregor VII. Nachdem er wahrscheinlich der Fastensynode von 1074 beigewohnt, wurde er vom Papste mit drei italienischen Bischöfen in Gesellschaft der Königin-Mutter Agnes nach Deutschland gesandt, um mit dem König über die Ausführung der Synodalbeschlüsse zu unterhandeln. Die Zusammenkunft mit Heinrich IV. fand in Nürnberg statt. Der König versprach das Beste; die deutschen Bischöfe aber verhinderten die Abhaltung einer Synode, und die päpstlichen Gesandten kehrten nach Rom zurück. Bischof Heinrich war bei der Fastensynode von 1075 zugegen und wurde darauf wieder als Legat nach Deutschland geschickt. Auf dem Provinzialconcil zu Mainz im October gleichen Jahres verlas er das apostolische Schreiben, durch welches dem Erzbischof befohlen wurde, alle Priester der Kirchenprovinz anzuhalten, daß sie entweder den Eölibat beobachteten oder ihr priesterliches Amt für immer aufgaben. Diese Mittheilung erregte einen grenzenlosen Tumult. Bischof Heinrich kam in Lebensgefahr und mußte sich flüchten. Er kehrte in seine Diöcese zurück, hatte aber dort von den Anhängern des Königs viel zu leiden. Besonders bedrängt wurde er, als Heinrich IV. die Alpenpässe auch in Rätien absperren ließ. Der Herzog von Bayern, Welfo IV., überzog den Bischof Heinrich, sowie den Grafen Otto von Montfort mit Kriegsmacht und verheerte ihr ganzes Gebiet. Der um die Sache des heiligen Stuhles und der Kirche hochverdiente Bischof starb den 23. December 1078. (Vgl. Eichhorn, Episc. Cur. 64 sqq.; Hartzheim, Concil. Germ. III, 172 sqq.; Hefele, Conc.-Gesch., 2. Aufl. V, 52.) [G. Mayer.]

Heinrich von Nördlingen, Mönch des 14. Jahrhunderts und eine der leitenden Persönlichkeiten unter den Gottesfreunden (s. d. Art.), ist nur durch seine Verbindung mit Christina und Margaretha Ebner (s. d. Art.) bekannt geworden. Aus den Aufzeichnungen der erstern und aus den mit letzterer von ihm gewechselten

Briefen geht sicher hervor, daß er eine von dem oft genannten Heinrich Seuse verschiedene Person war. Im J. 1332, da er zuerst genannt wird, war maister Heinrich oder her Heinrich von Nördlingen Leutepriester in dieser seiner Heimat; mit Unrecht nennt ihn daher Zolner, der Biograph der Christina Ebner, beständig „Bruder Heinrich“. In Nördlingen leitete er einen Kreis frommer Frauen zu einem innerlichen Leben an. Außerdem stand er mit vielen Ordensfrauen der benachbarten Klöster in Verbindung, denen er brieflich oder bei gelegentlichen Besuchen als Lehrer und Seelenleiter gegenübertrat; ebenso verkehrte eine Anzahl von Welt- und Ordenspriestern in ihm einen geistlichen Freund und Vater. Dieser seeleneifrigen Thätigkeit mußte er Ende 1335 sich entziehen, weil er wegen der Streitigkeiten zwischen Papst Johannes XXII. und Kaiser Ludwig dem Bayer nach Avignon reiste und dort über ein Jahr blieb. Nach seiner Rückkehr wurde ihm von Abt Ulrich von Kaisheim die Pfarrei Fessenheim zugesprochen; doch blieb ihm die Uebernahme derselben durch ungerechte Ansprüche während langer Jahre verwehrt. Es kam dazu, daß Kaiser Ludwig am 6. Aug. 1338 auf dem Reichstage zu Frankfurt unter scharfer Strafe gebot, das vom Papst verhängte Interdict unbeachtet zu lassen, so daß die der Kirche treuen Priester in große Ungelegenheit geriethen. Da Heinrich sich dem Befehle des Kaisers nicht fügen wollte, verließ er Ende 1338 die Heimat und ging über Konstanz, wo er Heinrich Seuse aufsuchen wollte, und Königsfelden, wo er bei der Königin Agnes Rath nahm, nach Basel. Hier wurde das Interdict beobachtet, und es befand sich bezwungen Tauler daselbst, der Straßburg ebenfalls verlassen hatte, um das Interdict nicht brechen zu müssen. Tauler erwirkte ihm eine Unterkunft in einem Hospital, sowie die Erlaubniß, die Seelsorge auszuüben; nun predigte er täglich, oft auch zweimal im Tage, und bald strömten Leute aus allen Ständen, Männer und Frauen, Ordensleute und Weltgeistliche, Bürger und Abelige zu seinen Vorträgen, und Stunden lang vorher drängte man sich schon um die Plätze. Ebenso groß war der Zubrang zu seinem Beichtstuhle. Bald bot man ihm Pfanden an, und die Deutschordensherren bereiteten ihm einen Herrentisch, um ihn an Basel zu fesseln; zugleich aber wurde ihm durch die Eifersucht einheimischer Priester manches Leid bereitet. Seine Arbeitslast wuchs in's Unglaubliche, als 1345 durch päpstliche Erlaubniß zu Basel das Interdict gemildert und fortan wieder die heilige Communion allgemein gespendet wurde. Obwohl er einer so aufreibenden Wirksamkeit kaum gewachsen war und aus Erschöpfung manchmal in Krankheit verfiel, hielt er doch in Basel bis zum Anfange des Jahres 1349 aus. Während dieser Zeit unterbrach er seine Thätigkeit zweimal, um Margaretha Ebner auf einige Tage in Mebingen zu sehen. Im J. 1345 war er zu Straßburg in grossen arwaiten durch got und